

Aus der Heimat vertrieben und zur Hilfe bereit

Von Silke Voß

SCHÖNWALD. In vollen Zügen stranden sie. Hunderttausende, geflohen vor Bombenhagel und Zerstörungswut. Es sind vor allem Mütter mit Kindern. Es ist ein immer schon starke Emotionen auslösendes Bild. Viele ältere Menschen werden angesichts dieser aktuellen Bilder von Gefühlen überwältigt. Denn sie erinnern an die eigene Flucht vor fast 70 Jahren.

Damals waren die Flüchtlinge als Kinder, meist nur mit ihren Müttern, in das fremde Mecklenburg gekommen. So wie die heute 86-jährige Warenerin Franziska Drochner: Im Alter von zehn Jahren kam sie mit ihren fünf Geschwistern und der Mutter aus Schlesien an die Müritzt. Im Gespräch mit dem Nordkurier wird sie immer wieder von den Erinnerungen an die Flucht überwältigt, so manche Träne wischt sich Franziska Drochner aus den Augenwinkeln.

Ihre Familie stammte aus dem großen katholischen Dorf Schönwald in Schlesien. Auf der Flucht gab es eingepfercht in einen Viehwaggon für alle darin nur einmal am Tag ein Stück trockenes Brot. Einen Halt auf freier Strecke nutzten die Mütter, um auf den Feldern Essbares zu suchen. Da fuhr der Zug wieder an, erzählt Franziska Drochner, die damals noch Konietzke hieß. Verzweifelt schrien die Kinder nach ihren Müttern, bis der Zug endlich noch einmal stoppte.

Wenig Willkommenskultur im Mecklenburg von 1945

Traumatische Erfahrungen sind das. Auf ihrer Flucht hatten die Schlesier außer einem Bündel Sachen einen riesigen Packen weiterer schlimmer Erinnerungen mitgeschleppt: „Klack, klack, klack“, hört Franziska Drochner noch heute die Holzpantinen der aus Auschwitz durch Schönwald getriebenen Juden, etliche brachen tot zusammen. 120 Schönwälder wurden später von den Russen für deren Tod verantwortlich gemacht und erschossen.

Auch die Schönwälderin Katharina Langer, die heute in Malchow lebt, erzählt von

Das Kriegsgeschehen in der Ukraine weckt bei Menschen, die vor vielen Jahren selbst einmal flüchten mussten, schlimme Erinnerungen. So auch bei jenen, die 1945 aus einem Dorf in Schlesien nach Mecklenburg kamen. In ihrer alten Heimat wird indessen Flüchtlingen geholfen.



Die Geschwister Franziska Drochner aus Waren und Vinzent Konietzke bei einem Schönwälder-Treffen in Bollewick bei Waren. FOTO: M. SCHINDEL



Anna Konietzke musste mit ihren sechs Kindern aus Schönwald fort und kam im Viehwaggon nach Mecklenburg. REPRO: SILKE VOSS



Cornelia Stieler vom Verein „Schönwalds Erben“ FOTO: M. BADER



Schönwald in Schlesien – so idyllisch wie an der Mecklenburgischen Seenplatte, wo viele alte Schönwälder nach dem Krieg eine neue Heimat gefunden haben. FOTO: CORNELIA STIELER

ihre Flucht: „Furchtbar, wie wir auf dem Dorfplatz zusammengetrieben wurden. Wir wussten ja nicht, wohin, und was dann passieren würde. Eine harte Schule war das“, schildert die damals sechs Jahre alte Schönwälderin. Würden sie ihr Heimatdorf je wieder sehen? Schönwald nahe der polnischen Grenze war immer schon ein besonderes Dorf, mit eigenen Bräuchen, eigener Mundart und lokaler Stickerei.

Von empathischer Willkommenskultur war 1945 im weitgehend kriegsverschonten Mecklenburg eher wenig zu

spüren. Als die Konietzke-Kinder mit Mutter Anna in ihrem Ankunfts Dorf Wredenhagen ankamen, in ihren schlesischen Trachten mit langen Röcken und Tüchern, geziert mit schlesischen Stickerei, gingen die Rollläden runter. „Da kommen die Zigeuner!“ Und der stets lackgestiefelte Bürgermeister sagte schroff: „Ihr habt Hunger? Geht Gras fressen, auf der Wiese wächst genug!“

Katharina Langer war in Darze, westlich von Röbel, angekommen. Wir haben die nicht gerufen, hieß es da. Im Nachhinein kann sie die Mecklenburger sogar

verstehen. Mussten sie doch ihr gewohntes Leben einschränken und ihre Zimmer räumen für die Fremden. Jetzt aber helfen die Mecklenburger Schönwälder, die in Rostock, Teterow, Malchow, Waren, Wredenhagen und Neustrelitz eine neue Heimat gefunden haben, den Flüchtlingen von heute.

Nur wenige Kilometer östlich von Schönwald, in Gleiwitz, begann mit dem fingierten Überfall auf einen Radiosender 1939 der Zweite Weltkrieg. Erstmals seitdem steht die Welt jetzt wieder an der Schwelle eines Weltkriegs

und fließt heute wieder ein innereuropäischer Flüchtlingsstrom. Und zwar wieder gen Westen, von der Ukraine über Polen nach Deutschland. 1945 wurden zuerst die Deutschen – die Schönwälder – westwärts vertrieben. Danach kamen die damaligen Ostpolen etwa aus Lemberg, dem heutigen ukrainischen Lwiw, in das einstige Schönwald. Noch später wurden Ukrainer westwärts in Ostpolen angesiedelt und Ostpolen der Ukraine zugeschlagen.

Und nun kommen die deutschen Nachfahren der Schönwälder zurück in das

Heimatdorf ihrer Vorfahren – und empfangen gemeinsam mit den Nachfahren der Ostpolen die flüchtenden Ukrainer. Denn der Verein „Schönwalds Erben“ hat eine humanitäre Hilfsaktion ins Leben gerufen. Gerade haben sich mehrere Transporte mit Hilfsgütern aus einer groß angelegten Spendenaktion auf den Weg nach Bojków, dem damaligen Schönwald, gemacht. Mit dieser Aktion unterstützt der Verein, bestehend aus einstigen Schönwäldern und deren Nachfahren, die Bewohner Bojkóws. Von den Millionen Flüchtlingen sind bis heute die meisten schließlich in Polen, auch in Bojkow, aufgenommen worden.

„Wir können Wege der Versöhnung gehen“

Die Vereinsvorsitzende Cornelia Stieler hält engen Kontakt dorthin und weiß: „Die Stimmung in Bojków ist sehr angespannt. Es herrscht bei weitem nicht so eine Naivität wie in Deutschland im Hinblick auf russische Politik. Das Thema wird in Polen seit vielen Jahren mit deutlich mehr Skepsis verfolgt. Polen hat eine andere Geschichte mit Russland. Und da wird im Moment jeder Schritt westwärts als große Bedrohung wahrgenommen“, verdeutlicht sie.

Sie erklärt das Ansinnen der Hilfsaktion wie folgt: „Wir als nächste Generation wollen nicht tatenlos zusehen, wie eine humanitäre Katastrophe eintritt. Wir wissen aus Erzählungen unserer Eltern und Großeltern, dass man solche Erfahrungen nur durch Mitmenschlichkeit überleben kann.“ Insofern gilt die Aktion auch als Signal für künftige Generationen: „Wir wollen für uns, unsere Kinder und Enkel eine Zukunft schaffen, in der wir in Frieden leben können“, sagt Cornelia Stieler. „Und wir möchten zeigen, dass Menschen auch die durch Flucht und Vertreibung gewachsenen langfristigen Dynamiken durchbrechen und Wege der Versöhnung gehen können.“

Kontakt zur Autorin
s.voss@nordkurier.de

Viel Bruch im Gartsbruch: Neukalen ruft zum Aufräumen

Von Torsten Bengelsdorf

In dem städtischen Waldstückchen haben die Stürme der letzten Wochen besonders heftig gewütet. Dabei soll doch hier bald wieder gefeiert werden. Die Peenestadt will den Waldpächter nun bei den Aufräumarbeiten nicht allein lassen und wendet sich an ihre Bürger.

NEUKALEN. Nach drei Jahren soll es nun erstmals wieder so weit sein: Neukalen feiert wieder im Gartsbruch sein Stadt- und Vereinsfest. Allerdings nun erst am 20. August, weil sich die Peenestadt nicht mit anderen Festen in der Umgebung ins Gehege kommen will. Viel Zeit also noch, um das Festgelände rund um

die Bühne aufzuräumen. Und da gibt es nach den Stürmen der vergangenen Wochen eine ganze Menge zu tun. Selbst ältere Neukalener können sich kaum erinnern, dass Unwetter in dem städtischen Waldstück so viele Bäume auf einmal umgeworfen haben. Der Name „Garts-Bruch“ scheint nach den Sturmtiefs „Nadia“, „Zeynep“ und Co. eine ganz neue Bedeutung bekommen zu kommen.

Die Wege sind mittlerweile alle wieder freigeräumt. Dafür hat auch der Stadtbauhof gesorgt. An vielen Stellen stapeln sich bereits die zersägten Baumstämme. Doch um nun auch wieder abseits der Wege Ordnung in das Waldstück zu bringen, wäre der Pächter des Waldes wohl überfordert, schätzt Bürger-

meister Willi Voß (CDU) ein, nachdem er sich mit dem Pächter die Sturmschäden angeschaut hatte. Die Stadt will den Waldbewirtschafter nun auch nicht allein lassen und hatte bereits einen Aufruf gestartet: Wer einen Sägeschein besitzt, der könne bei den Aufräumarbeiten mithelfen und sich auch Brennholz kostenlos mitnehmen. Es geht um viele Festmeter Holz, aber auch um die Baumkronen, die mit beseitigt werden müssen. Etwa zehn Leute hätten sich zu einem ersten Termin zur Einweisung gefunden, berichtete Willi Voß und ist damit auch ganz zufrieden.

Bis nun im Wald die Natur erwacht und die Vegetation einsetzt, soll zumindest der vordere Bereich des Gartsbruchs wieder in Ordnung



Viel Kleinholz vor der Gartsbruch-Bühne: Die Stürme der vergangenen Wochen haben dem Neukalener Stadtwald mächtig zugesetzt. FOTO: TORSTEN BENGELSDORF

sein. Dazu ist am 2. April ein „Subbotnik“ geplant, kündigte der Bürgermeister auf der jüngsten Stadtvertreterversammlung an. Dann soll auch das viele Kleinholz wie Geäst und Gestrüpp an den Wegesrand gebracht werden, wo es später vom Stadtbauhof geschreddert werden soll.

Treffpunkt ist am 2. April um 9 Uhr vor der Gartsbruch-Bühne. Nach getaner Arbeit wird die Feuerwehr dann für eine kräftige Mahlzeit sorgen. Den hinteren Bereich des Waldstückes wolle man sich dann eventuell für den Herbst aufheben. „Wir sind jetzt noch am Überlegen, ob

für die vielen umgestürzten Bäume Nachpflanzungen sinnvoll sind“, sagt Willi Voß. „Die Förster meinen zwar, das wächst alles allein wieder nach. Aber das müssen wir sehen.“

Kontakt zum Autor
t.bengelsdorf@nordkurier.de